



Wer alte Menschen pflegt, ist heute nicht dazu ausgebildet, auch ein Frühchen zu betreuen – und umgekehrt. Das könnte sich ändern, wenn Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflegeausbildung zusammengefasst würden.

FOTO DPA

„Es besteht enormer Bedarf“

Experte Carsten Drude begrüßt Reform der Ausbildung in den Pflegeberufen

Die vom Bundestag angestrebte Reform der Pflegeausbildung soll in Zukunft Pflegeberufe attraktiver machen. Die neue Pflegeausbildung führt Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege zusammen. Befürworter halten das für längst überfällig. Kritiker befürchten hingegen einen Fachkräftemangel. Wie beurteilt das Reformvorhaben ein Experte aus der Praxis? Annette Bulut fragte im Interview Carsten Drude, Vorsitzender des Bundesverbandes Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe sowie Schulleiter und Geschäftsführer der Katholischen Schule für Gesundheits- und Pflegeberufe Dortmund.

Bitte erklären Sie kurz, warum der Bundestag eine Reform der Pflegeberufe berät?

Der Gesetzgeber hat die dringende Notwendigkeit erkannt, etwas auf dem Gebiet der Pflegeberufe und der Ausbildung zu verändern. Denn es besteht jetzt und in Zukunft ein enormer Bedarf an Pflegefachkräften.

Welche Vorteile hat eine generalistische Pflegeausbildung Ihrer Meinung nach?

Meine Hoffnung ist, dass der Beruf damit attraktiver wird. Durch die angestrebte Reform wird eine ausgebildete Pflegefachkraft breiter aufgestellt sein. Damit ergeben sich viel mehr Möglichkeiten

in unterschiedlichsten Pflegebereichen arbeiten zu können.

Können Sie ein Beispiel dafür nennen?

Bisher kann ein Altenpfleger nicht als Krankenpfleger eingesetzt werden. Denn ein ausgebildeter Altenpfleger darf ausschließlich in der Altenpflege arbeiten. Mit der Reform wird sich das ändern. Dann kann die Fachkraft überall in der EU sowohl in der Alten-, als auch in der Krankenpflege tätig sein. Das bedeutet, eine Pflegefachkraft wird viel flexibler in der Wahl der Tätigkeit werden.

Kritiker der Reform befürchten allerdings auch einige Nachteile. Sie führen an, dass die zukünftigen Pflegefachkräfte von allem nur noch ein bisschen und von nichts mehr richtig Ahnung haben wer-



Carsten Drude

FOTO MÜLLER/GPM-FOTO.DE

den. Zudem könne man nicht mit der gleichen Ausbildung ein Frühchen auf der Intensivstation betreuen und einen demenzkranken Hochbetagten pflegen.

Diese Nachteile sehe ich überhaupt nicht. Denn die zukünftigen Pflegefachkräfte können sich schon während

ihrer Ausbildung spezialisieren. Dann wird ein Teil der Schülerinnen und Schüler mit dem Berufsziel Pädiatrie eine längere Zeit im pädiatrischen Bereich hospitieren, während andere dort nur kurze Zeit verbringen. Allerdings gibt es nicht so viele pädiatrische Pflegebereiche bundesweit, da könnte es durchaus zu Engpässen kommen.

Es überwiegen aus Ihrer Sicht aber deutlich die Vorteile?

Ja, auf jeden Fall. Durch eine generalistische Pflegeausbildung wird die Attraktivität des Berufs gesteigert. Davon bin ich überzeugt. Die generalistisch ausgebildete Pflegefachkraft wird über einen internationalen Abschluss verfügen und kann damit in jedem EU-Land arbeiten.

Außerdem wird damit endlich die Pflege regelhaft in die deutsche und europäische Bildungsnormalität überführt. Im Gesundheitswesen gibt es außer in der Pflege keinen Beruf, der seinen Kompetenzbereich nach Altersgruppen einschränkt. Auch Ärzte werden im Studium generalistisch ausgebildet und spezialisieren sich anschließend.

Was schätzen Sie, wann wird die Reform in den Lehrplänen verankert sein?

Ich nehme an, dass es noch bis 2019 dauern wird.

i Pflegestudium als Ergänzung

■ **Ziel ist** eine zukunftsfähige Pflegeausbildung zur Steigerung der Qualität der Pflege und Erhöhung der Attraktivität des Pflegeberufs.

■ **Der Referentenentwurf** des Pflegeberufsgesetzes beinhaltet eine neue generalistische berufliche Pflegeausbildung mit einem einheitlichen Berufs-

abschluss.

■ **Es soll** eine einheitliche Finanzierung mit Schulgeldfreiheit und Ausbildungsvergütung geben.

■ **Ein Pflegestudium**, das es bereits seit Jahren gibt, ergänzt die berufliche Pflegeausbildung.

(Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).